

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 46

Rubrik: Schüttelreim

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbst-Epistel.

Hun ist der Herbst, der Pfünfzehnspender — stramm eingerückt wieder einmal, — er brachte für gar manche Länder — viel Kopfzerbrechen und Skandal! — Fürwahr, ein tolles Kunterbunter — von Kriegeslärm und sonst noch was, — die Menschen töten sich ganz inunter — Kulturerzeugung nennt man das! — Es hält die blaue Furcht gefangen — die ganze türkische Nation, — vom Größenwahn ist arg befangen — Italien, aller Welt zum Hohn. — Die offne Tür in Marokko — steht endlich auf sperrangelweit — für Deutschland aber, welch' ein Chok oh, — denn es ist schuß innegheit. — In diesen kühlten Herbstestagen — verstärkt man weiter's Militär — und wenn im Reichstag „Ja“ für sagen — verlangt der Wilhelm immer mehr. — Und auch den Bau der Panzerschiffe — beschleunigt man mit Vehemenz, — man ist halt immer im Begriffe — zu stärken seine Kompetenz. — Franzosen jubeln im Geheimen — und ballen die Faust in Sack dabei — trotzdem sie konnten tüchtig leimen — den Gegner bei der Schacherei. — Am End vom Liede aber heißt es — Vergörzung unserer Armee — und Beider Jubelruf beweist es: Gewonnen habe ich, o web!

In Österreich-Ungarn muntern wechselt — sich stets die Ministerien ab, — bis sich die Töchter eines dreheln, — dann aber Austria, gehts bergab! — Der Nationalitätenhader — gemischt mit Pfaffenstrug und List, — das alldutsch schimpfende Geschwader — am Markt des ganzen Landes friszt. —

In Belgien kämpft das Volk mit Wonne — den Kampf ums freie Stimmenrecht; — o jag' die Schwarzen, Herbstesonne — mit Sturmewehn aus dem Gefecht!

Dort höflich oberholt von Preußen — herrscht immer noch der Nikolaus, — er öffnet seiner Gnade Schleusen — für jedes treue Russenhaus, — das heißt, wenns treu zu dem Regime — voll Niedertracht und Korruption — Betrug und ähnlicher Maxim — sich speichelnd durchgebracht. — Für alle Andern ist der Henker — Sibirien im besten Fall; — Heil Nikolaus Dir, dem Russenlenker — der Russenfeldmarschall!

Zur Teuerung.

Stadttheater, Corso, Pfauen
Stehen da uns zu erbauen,
Der Konzerte große Masse
Spekuliert auf unsre Kasse.
Matineen und Soireen,
Kann man angekündigt sehn.
Wo man hingehet gibt es Kränzchen
Mit den obligaten Tänzchen.
Männer, Frau'n, gemischte Chörchen
Produzier'n sich unterm Mahrchen,
Und man schafft in Turnvereinen
Uns zu Lieb mit Arm und Beinen,
Ungezählte Kinos laden
Uns in ihren tiefen Schatten,
Trios, Quart- und auch Sextette,
Jodeln, dudeln um die Wette.
Das Vergnügen und die Freude
Lauern überall auf Beute.

Aber ach! die bösen Steuern
Und das liebe Holz zum Feuern,
Kohlen, Zucker, Kaffee, Butter,
Vogel wie auch Hasenfutter,
Wohnungsmiete, Trinkgeld, Löhne,
Hüte häßliche und schöne,
Lebensmittel, Arbeitsmittel,
Doktor, Ehren-, Adelstitel,
Sind im Preis hinaufgeschraubt
Daz man zu verzweifeln glaubt.
Aber dessenungeachtet
Wird nach Freude nur geschmachtet,
Statt sich nach der Deck zu strecken
Sieht dem Brot man vor den Wecken.
Denn bei Vielen heißt es eben:
Lebe hoch, du liebes Leben!
Glücklich, wer dabei vergisst,
Daz es schändlich teuer ist!

Fink.

Schüttelreim.

Schmalinsky möcht mir seine Vieder weihen,
Ich darf dafür wohl Geld ihm wieder leihen.

Kultur und Kulturträger.

Von Neschad Bey als Parlamentär
Nach Tripolis gesandt,
Hält Sidi el Massi, der greise Scheik,
Erzürnt am Dosenrand.
Wo unter blühenden Bäumen im Palmen-
Sonst fröhliches Lachen erklang — hain
Nur Todesstille und Sterbegestöhnen,
Ans lauschende Ohr ihm drang.
Erschossene Frauen — des Schleiers beraubt
Ermordete Kinder und Greise
Und an der ermordeten Mutter Brust,
Die Säuglinge wimmern noch leise.
Es schüttelt ingrimmig der Scheik das
Doch er murmelt verächtlich nur: „Haupt
„Oh! dreifach verfluchtes Giaurenpack.“
Und: Segnungen der Kultur.
Und als er dem schmucken Posten am Wall
Sein Sendschreiben überreicht,
Da nimmt es der Krieger verkehrt in die
Und zuckt mit den Schultern leicht, Hand
Und reicht das Schreiben dem nächsten hin,
— Nicht klüger als er gewesen —
Doch der lacht: „Amico! Was willst du von
Auch ich kann per Dio! nicht lesen. [mir
Und wieder schüttelt der Scheik das Haupt,
Doch er lächelt verächtlich nur:
„Oh dreimal verfluchtes Giaurenpack,
Und das bringt uns — Kultur.“

Lisebeth.

Ein schwieriger Fall.

Ein Maurer zündet sich gemütlich ein Pfeifchen an. Mit lästernen Augen sieht ihm ein Kollege zu und sagt: „Ich tät au rauke, wenn ich Tabak hätt — aber i ha fei Pfissi.“

Letzter Stossleufzer.

Ein ziemlich verhungerter, aber origineller Kauz ist am Sterben. Der Herr Pfarrer ist zu ihm gekommen und meint unter anderem: „Seht Ihr, Haider, Ihr habt euch euer Lebtag nicht viel um den Herrgott gekümmert, aber jetzt hat er euch eben heimgesucht.“ „Jo ebe“, antwortete der Haider, „aber i wett er hett mi nid gfunde.“ Ufot.

Druckfehler (aus einem Roman).

„Wissens, Frau Nachbar, mein Mann hat nur einen Fehler“, sagte Frau Häberl, die Friseurgattin, „er ist eine furchtbar einseitige Natur!“

Stilblüte (aus einem Seeroman).

Die im Hafen liegenden Flüchtlinge bekamen bald von der gegen sie ins Werk gesetzten Verfolgung Wind, welcher ihnen darauf die Segel blähte.

Schreibmaschinenteufel (aus einem Mahnbriefe).

Zum Schlusse machen wir Sie darauf aufmerksam, daß wir den Klageweg beschreiten müssen, falls Sie unsere Hermine nicht respektieren.

Das Spanien im Bunde der Dritte — in Afrika auch was holen will, — ob Frankreich sich's wohl streng verbitte — ein Stück Marokko ist sein Ziel. — In China muß der Zopf dran glauben, — die gelbe Rasse rafft sich auf, — den Mandchu's hängt man hoch die Trauben — bald geht ihm aus der lebte Schnau. — Und Japan fischt dabei im Trüben — vielleicht fällt etwas für ihn ab — trotz allem gelben Schläglaub — gräbt es ihm heimlich gern sein Grab. — Und bei dem ganzen Weltspktakel — schaut England ganz behaglich zu, — ihm kommt der Andern Kriegsgefallen — es kommt schließlich mit einem Coup — und nimmt trotz Gentlemansgewissen — wenns endlich dann zur Teilung kommt, — für sich den allerbesten Bissen, — darin ist Albion immer prompt. —

Am meisten lacht sich überm Wasser — Bruder Jonathan in den Bart — er bleibt bei allem Ernst ein Spässer — das ist Amerikanerart; — wenn anderswo ein Völklein spüret, — nach fremdem Gute Appetit — dann ohne daß er Lärm vollführt — macht er dabei noch den Prost.

Ganz harmlos wie im Mutterchoke — manch kleines Volk zufrieden ruht — viel glücklicher als manches Große, das weniger gut, doch absolut. —

Bei uns im lieben Schweizerländli — man nicht so rosig vor sich sieht — uns hat fürs nächste Jahr am Bändli — ein Vier-Millionen-Defizit, — doch wachsen uns nicht graue Haare — deshalb auf unser stolzes Haupt, — das macht die Uebung letzter Jahre, — daß man schon an nichts andres glaubt. — Nur einzig im Tessin war Sibyl — besonders bei der Kinderschar — beim letzten Lehrerausstandstreubel — der aber rasch vorüber war. —

Der Nobelpreis ward auch vergeben — manch kluger Kopf hat da gesiegt, — ob Nebelspalters frisch Bestreben — auch mal den fetten Bissen kriegt? — Wenn nicht, er weiß sich auch zu trösten, — nicht jedem ist ein Preis bescheret, — nur wessen Herdöpfel am größten — ist meistens eines Preises wert. —

Er kennt sie.

Am Limmatquai liegt lang en Maa
Mit stierem Blick ufs Wasser,
Sis Alutiz wird vo Stund zu Stund
Wiel schmäler und viel blässer.
Das gschah denn au en Poläist
— Dä Maa der tuet en duure —
Er gaht ganz sachli zu nem zue
Und frögt: „Was händ Sie z' luure
Jetzt scho so mängi, lange Stund
Wo do is Wasser uhe;
Ich glaub, es wäri g'schider bald
Sie gienged bei go pfue!“
„Ja lieged Sie min liebe Maa,
's ist halt derfür, derwider;
Mit Frau is gesi, is Wasser plumpst
Bi eus in Höngg dernieder.
Sezt wart ich halt wies Pflicht und Recht
Ist vom ne Chegatte,
Bis sie dert unten ufe chunnt
Daß ich sie dann beslatte!“
„Ich glaube jaß, Sie sind verstört,
Sait do de Gesegsänger,
Wann diä doch z' Höngg is Wasser ist,
So zelleds ab 'm Finger,
Die chunnt doch nie dur d' Limmat us,
Sie schwümmt doch sicher nidsi!“
— „Mei ebe nüd min gute Freind
Ich kenn mi Frau und bitt' Sie,
Die hält ihr ganzes Läbe lang
All's hinderrüsi g'machet
Und chunnt jetzt g'wüß au d' Limmat us,
Was gilts, wer z'leßliche lachet?“

Tripolitaliana.

Il re Emanuele hat mittels Dekret
Der ganzen Welt jetzt erklärt,
Daz Cyreneika und Tripolis
Zu Italien nun gehört.
So wurde mit einem Federstrich
Beendet das blutige Kriegen.
Italien annexiert am Papier
Nach lauter papierenen Siegen.
Doch frägt sichs noch, ob das Dekret
Nicht vollkommen unnütz gewesen.
Il re Emanuele hat defretiert —
Doch obs die Araber auch lesen?